Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 5

Artikel: Wenn Greifvögel zu Patienten werden
Autor: Keel, Gallus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

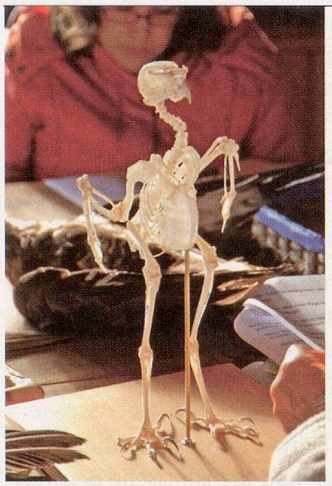
Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn Greifvögel zu Patienten werden

Seit mehr als einem halben Jahrhundert führt Veronika von Stockar in Berg am Irchel ZH eine Greifvogelstation. Bislang hat die 89-Jährige rund dreitausend verletzte Vögel wieder flugfähig gemacht.

Von Gallus Keel, mit Bildern von Anne Bürgisser



Ein Vogelskelett zeigt, wie grazil und doch stabil diese Tiere gebaut sind.

Bald darf der grosse Vogel in die Freiheit starten. Die sieben Schüler der Heilpädagogischen Schule Humlikon und ihre Lehrerin warten gespannt. Sie sind zu Besuch in der Pflegestation für Greifvögel im zürcherischen Berg am Irchel, nahe an der deutschen Grenze. Hier hilft Veronika von Stockar verletzten Greifvögeln und Eulen wieder auf die Beine – oder genauer: Sie macht sie wieder flugfähig und «freiheitstauglich», wie sie es nennt. Gegen sechzig Jahre Erfahrung auf ihrem Gebiet hat die 89-Jährige. Sie arbeitet eng mit dem Tierspital Zürich zusammen. Letztes Jahr hat ihr die Universität Zürich den Ehrendoktor verliehen. Rund dreitausend Vögel waren bislang die Patienten der zweifachen Witwe.

Was die Frau auf dem Boden aus einem Tuch auswickelt, ist kein Picknick, vielmehr befreit sie einen stattlichen Vogel. Mit stechend scharfem Blick äugt dieser um sich. Dankbar scheint der Mäusebussard nicht zu sein, er will nur fort. Auf diese Weise in ein Tuch geschlagen, sollte man verletzte Vögel transportieren, erklärt Frau von Stockar. Die imposanten Krallen des Vogels und die dicken Lederhandschuhe, die Veronika von Stockar trägt, lassen den Mut der Schüler sinken. Keiner will das Tier an den Fängen packen und in die Luft werfen.

So tut sie es, wie so oft, selber. Kraftvolles Geflatter – schon schwingt sich der stolze Vogel in die Höhe und landet hundert Meter weit weg im Geäst eines Baums. Energisch schüttelt er sich die Gefangenschaft aus dem Gefieder. Der grosse Vogel hat einiges hinter sich. Als man ihn fand, hatte er eine Fraktur am rechten Oberschenkel. Die Bruchstellen waren stark verschoben. In der Natur wären die Knochen – im besten Fall – vielleicht wieder zusammengewachsen, doch dieses eine Bein wäre viel kürzer geblieben. Ziemlich fatal für einen Greifvogel, der seine Beute mit den Fängen packt.

Ob sie nicht traurig sei, wenn sie einen Vogel freilasse, will ein Schüler wissen. «Nein, sicher nicht», sagt von Stockar fast etwas mürrisch. Das sei der Moment, für den sie all die Arbeit auf sich genommen habe. Sie mag das Vermenschlichen nicht, Vögel sind und bleiben Tiere für sie. So gibt sie ihnen nie Namen, selbst wenn sie sie für Monate in Pflege behält.

Gebrochene Flügel sind die häufigsten Verletzungen und können nur mit einem chirurgischen Eingriff im Tierspital behoben werden. Eine grosse Könnerin ist Veronika von Stockar, wenn es um gebrochene Einzelfedern geht. Sie verwendet dazu in der Natur gefundene oder toten Tieren abgenommene Federn. An der Bruchstelle schneidet sie die Feder säuberlich ab, schiebt einen feinen Stahlstift oder eine Nähnadel in die Federrippe und steckt die auf die richtige Länge gekürzte Fremdfeder darauf. In einem besonders schlimmen Fall hat sie einem Vogel 24 Federn repariert, was drei Tage Arbeit bedeutete. Und für die Katz war: Im Frühling beim Mausern drücken die neuen Federn, eine nach der andern, die alten aus dem Gefieder, bis diese abfallen.

Die reparierten Federn sind nur eine Übergangslösung. «Klar ist auch», erfahren die Schüler, «dass ich eine gebrochene Schwungfeder nicht mit einer Schwanzfeder flicken kann – und umgekehrt.»

Die Arbeit an den Federn ist allein deshalb schwierig, weil kein Greifvogel Lust hat, sich ruhig zu halten. Wehrt er sich in Panik, kann er mit seinen Krallen tiefe, auf den Knochen gehende Wunden hacken, die zu Infektionen führen können. Jod steht deshalb stets griffbereit in der Nähe. Beruhigt werden die Vögel, indem man ihnen eine auch in der Falknerei benutzte Haube über den Kopf zieht und sie so in künstliche Dunkelheit versetzt. Als weiteres Hilfsmittel kommt im Ein-Frau-Ambulatorium eine Art Hemdchen zum Einsatz, das dem Vogel übergestreift wird, wenn er einen Verband bekommen hat. So kann er diesen mit

Veronika von Stockar mit dem verletzten Mäusebussard, den sie wieder flugfähig gepflegt hat, und mit interessierten Schülern.

dem Schnabel nicht wegzerren. Was Wunden anbelangt, hat von Stockar mit einer Fischtransalbe die besten Erfahrungen gemacht.

Warum so viele Vögel sich beim Zusammenprall mit Autos verletzen, fragt sich die Schulklasse vergeblich. Die Vogelkennerin weiss die Lösung: «Weil an Strassenrändern die Borde nicht geackert werden, sind sie für Mäuse ein idealer Wohnort. Ein weiterer Grund sind die Tonnen von Esswaren, die als grosse Schande täglich aus Autos geworfen werden.» Die Mäuse freuts. Gerade auf Autobahnen rennt dieses Lebendfutter der Greifvögel fleissig zwischen Strassenrand und Grünstreifen hin und her.

Milan, Habicht, Turmfalke, Adler, Uhu, Sperber, Schleiereule – Veronika von Stockar hat alle Arten von Greifvögeln und Eulen bei sich aufgenommen. Grösster Klient war ein Kondor, der auf dem Weg vom Basler Zoo nach England hier Station machte. «Je grösser ein Vogel ist, desto älter wird er», erfahren die Jugendlichen. Mit seiner Flügelspannweite von über drei Metern kann der Kondor siebzig Jahre alt werden.

Nicht selten muss Veronika von Stockar ihren Pfleglingen die Schnäbel schleifen. In Gefangenschaft, wo sie meist weiches Futter bekommen, oder weil sie behindert sind und keine Möglichkeit finden, ihren Schnabel zu wetzen, wachsen ihnen sehr hinderliche Überschnäbel. Einen Vogel freiheitstauglich zu machen, bedeutet oft, dass er im geschützten Rahmen wieder das Fliegen üben muss. Dazu dient eine hausgrosse, zwischen hohen Bäumen errichtete Volière. Im Moment herrscht dort Flaute, nur ein Turmfalke absolviert seine Flugstunden.

Im Tiefkühler der Greifvogelstation lagern stattliche Mengen von Feldmäusen, «die Buben für mich fangen», und Küken. «Es kommt vor, dass ich einem Vogel zeige, wie er sein Futter zerlegen muss», erklärt von Stockar. Besonders Nestlinge, die von ihren Eltern wenig gelernt haben, sind hilflos und müssen viel nachholen. Oft werden junge Waisen abgegeben. Dass Waldbäume heute bis tief in den Frühling hinein gefällt werden, während das früher Winterarbeit gewesen sei, empört die alte Dame.

Begonnen hat alles mit einer Schuhschachtel. Ein Schulfreund ihrer Tochter wusste, dass sie schon Rehkitze und Hasen gepflegt hatte, und so landete der verletzte Turmfalke, den der Bub gefunden hatte, bei Veronika von Stockar auf dem Gartentisch. Heute denkt sie oft ans Aufhören. Doch eine Nachfolge ist nicht in Sicht. In einem gewissen Sinn ist ihr jedoch ihre Tochter nachgefolgt. Es ist die Biologin und Orang-Utan-Forscherin Regina Frey, Mitbegründerin von PanEco. Diese Stiftung setzt sich ein für eine Gesellschaft, «die schonend mit ihren Ressourcen umgeht und in der Mensch und Natur gleichermassen respektiert werden», wie auf www.paneco.ch zu lesen ist.

Und ist nicht auch der Sohn von Veronika von Stockar unterwegs für eine heilere Welt? Als bekannter Komiker sorgt Patrick Frey dafür, dass unsere Lachmuskeln nicht abschlaffen.